

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pfg. vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Postämter gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1

Redaktion und Verlag: Köln, Deutzerwall 9
Redaktions-Schluss: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreizehntägige Post-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Für die Mitglieder und in Verbände-Anzeigenheiten nur 10 Pfg.

1. Jahrgang

Köln, den 28. August 1915

Nummer 18

Binsenwahrheiten.

Es gibt Leute, die durch nichts zu überzeugen sind. Das sehen wir gegenwärtig recht deutlich bei unseren Feinden. Immer wieder schreien sie in die Welt hinein, daß wir nun sicher bald aus Belgien herausgeworfen würden; dann wird mit geheimnisvoller Miene prophezeit, daß die nach Rußland hinfretmarschierenden Verbände des Ozeers dem gleichen Schicksal entgegengingen, wie anno 1812 die Heere des übermächtigen Korsen.

Wir lachen dazu. Oft genug haben die Franzosen und Engländer und die Belgier mit uns all dem buntesten Ruhm unsere eiserne Mauer im Westen zu überwinden versucht. Wunder an Tapferkeit sind dabei verrichtet worden, alle Schwächen des modernen Krieges wurden erschöpft, bei letzter Mann aufgebieten. Aber die eiserne Mauer steht unbeweglich mitten im feindlichen Land, heute wie vor vielen Monaten. Das ist eine Binsenwahrheit.

Die russische Dampfwalze kam bereits nach Chiocchia herein. Sie wälzte sich auch einmal gegen unsere Grenze aber nicht so im Begriff, auf der unheimlichen Ostseite aufeinander zu fallen. Die Richtung des Windes ist endgültig aufgehoben, dafür lesen wir aber in den Zeitungen, daß die Russen für ihre Unzufriedenheiten danken. Unsere Truppen blühen also auch bei russischen Dampfwalzen das Gesicht des Feindes. Das ist auch eine Binsenwahrheit.

In den Darstellungen verhalten sich die Angreifer seit Monaten vergebens, genau so am Jongo. Das alles sind Tatsachen, die keine Verheißungslust ablegen kann, sogenannte Binsenwahrheiten.

Der Krieg ist ein rauher Gefell. Er hat uns alle hart angefaßt, hat vielen von uns großes Leid zugefügt; unseren besten Schatz hat er uns aber doch nicht genommen: unser deutsches Herz! Ganz im Gegenteil! Bei vielen Volksgenossen ist das deutsche Herz durch den Krieg mit einem Aus wieder in keine natürlichen Rechte eingeseht worden. Vorher war es vielfach wenn nicht verachtet, so doch nicht geschätzt worden. In den vergangenen Monaten des Weltkrieges sind aber da und dort Erkenntnisse gereift, die zu den besten Hoffnungen für die zukünftige Entwicklung unserer innerselbstlichen Verhältnisse berechtigen. Binsenwahrheiten sind uns wieder eingedrungen, die in Zweifel gezogen worden waren.

Wir haben an dieser Stelle wiederholt zum Ausdruck gebracht, was wir zu den Leistungen dieses Weltkrieges zählen: das Erwachen der Vaterlandsliebe, die allgemeine Anerkennung des Organisationsgeistes, die bessere Würdigung unserer sozialen Geschöpfung, die Dämpfung der Parteistämpfe, kurz gesagt: die Beizung des deutschen Volksgenossen aus mancherlei Verirrungen. Heute ist es der überwältigenden Mehrheit der Volksgenossen einfach zum Ziel geworden, theoretische Auseinandersetzungen über die Frage anzuhören, ob auch der Arbeiter ein Interesse an der Verteidigung seines Vaterlandes hat, heute ist das Wort Organisation jedem Munde geläufig, heute sind die Sozialpolitiker angehende Männer, heute denken wir alle nur mit Widerwillen an die parteipolitische Verhegung vergangener Tage. Kluge es immer so bleiben.

Unser Land hat sich in großer Zeit bewegt. Wir sehen, daß die Zukunft dem Reiche gewaltige Aufgaben stellen wird, die nur erfüllt werden können, wenn wir, die Bewohner desselben, in vielen Dingen anders werden. Wie hat die deutsche Volksgemeinde heute geworden? Kann man bei den Sozialdemokraten beobachten werden. Sei ihr gilt nunmehr genau so wie bei uns anderen alles Deutsche mehr als sonst. Von der früher

üblichen Verherrlichung des Auslandes ist kaum noch eine Spur vorhanden. Man glaubt und vertraut wieder unseren Staatsmännern, man erachtet immer häufiger die Richtigkeiten unseres Staates, erkennt auch, daß die vielgepriesene Demokratie anderer Länder bei weitem nicht so vorzüglich ist, wie viele von uns Deutschen früher behaupteten.

Ganz richtig hieß es vor einiger Zeit im Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie:

„Die Partei empfängt das Gesetz ihres Handelns nicht mehr nach ihren Grundbänden und Prinzipien, sondern von ihren bisherigen Gegnern. Deren Entschlüsse und Entscheidungen sind es, die in letzter Linie die Haltung der Sozialdemokratie bestimmen. Nicht ihre Grundbände leiten mehr die Partei, sondern nur die Furcht vor der Isolierung, die Angst, den Anschluß an die bürgerlichen Parteien, das Wohlwollen der Regierung zu verlieren.“

Woher kommt das? Zweifellos nur daher, weil heute dem einfachen Mann nicht mehr vorgesprochen werden kann, die Politik der Regierung sei nur die der oberen Klassen und müsse daher mit Mißtrauen verfolgt werden. Nein, die eigentlichen Volksmassen fühlen heute instinktiv, daß unsere Regierung trotz mancher Mißgriffe die christliche der ganzen Welt ist, daß sie erst zu Unrecht angegriffen wurde, daß sie immer mehr den Rechten war, die Interessen des gesamten Volkes auf seine zu wahren. Heute kann man sich nicht von einer Regierung nicht verlangen. Jede der verschiedenen Volksschichten ist es, sich durch vernünftige Beizung als Bürger des Staates Einfluß zu verschaffen. Das diese Beizung als Staatsbürger nicht nur Kritik und wieder Kritik sein darf, natürlich erst recht nicht eine solche, wie sie bis zum Kriegsausbruch nur zu gern von gewissen „Politikern“ geübt wurde, das versteht sich von selbst.

Was ist doch früher bei uns von gewisser Seite allein auf Militarismus und Imperialismus geschimpft worden! Sie wurden geradezu als das Krebsulcer aller Kultur und aller Volkswohlfahrt verurteilt. Heute dagegen denkt man über diese Dinge gerade umgekehrt. Und wer es in Zukunft wieder wagen sollte, gegen die Fundamente unseres nationalen Daseins mit unverständlichen Worten Sturm zu laufen, wird dem Gespötte aller einseitigen Menschen ausgeliefert sein. Es mag vielen schwer werden, sich eine ganz neue Auffassung über das Wort Politik anzueignen; wer aber ernst genommen sein will, muß unter Politik praktische Mitarbeit verstehen und nicht leere Demonstration.

Ein bezeichnender Fall ist in Sachsen passiert. Die sog. Partei hat dort ihren Funktionären befohlen, sich an der Kriegsbeschädigtenfürsorge nicht zu beteiligen, weil die Organisation der S. A. S. in Sachsen nicht ihren Beifall findet. Nun sind aber wohl die meisten Funktionäre der sog. Partei auch Funktionäre der Gewerkschaften und die letzteren sind anscheinend doch nicht gewillt, sich weiterhin unter entwürdigenden Bedingungen zum Diener der Partei zu machen.

So schreibt z. B. die „Holzarbeiter-Zeitung“:

„Dieser Beschluß rührt sich augenscheinlich gegen die beim „Reimbaum“ beteiligten Gewerkschaftsfunktionäre, die ja häufig auch Parteimitglieder bekleiden. Wenn er so gebacht ist, dann würde der Beschluß eine unbefugte Ermächtigung in die Kompetenz der Gewerkschaften bedeuten, die wir ganz entschieden zurückweisen müssen. Die Beteiligung an der Kriegsbeschädigtenfürsorge ist von den leitenden gewerkschaftlichen Vertretern schon nach reiflicher Überlegung beschlossen worden. Seit vielen Wochen ist der Sachliche Gewerkschaftsausschuß im „Reimbaum“ praktisch mit tätig. Wir können unmöglich zugeben, daß die Parteileitung diese unsere notwendige gewerkschaftliche Tätigkeit mit dem Pennstuch belegt, unsere „Ritalieber, die eine gewerkschaftliche Pflicht erfüllen, öffentlich veremt“

Selbstverständlich kann gar keine Rede davon sein,

daß die Stellungnahme der Gewerkschaften durch den Parteibeizuch irgendwie geändert werden könnte. Der Alles-oder-nichts-Mobilismus, der in der Partei zuweilen die sonderbarsten Blüten treibt, hat in den Gewerkschaften keinen Platz. Wir würden es für eine schwarze Verhöhnung an den uns anvertrauten Arbeiterintellektuellen halten, wenn wir nicht alles versucht hätten, auch bei der Kriegsbeschädigtenfürsorge eine Vertretung der Arbeiter durchzusetzen. Wir können uns nicht damit begnügen, irgendeine wortreiche Resolution zu lassen, durch einen Beizuch festzustellen, daß dies und jenes die Aufgabe des Reiches sei, um uns nach solcher Kraftleistung befriedigt ins Bett zu legen. Von uns wird praktische Arbeit verlangt.

Wir richten deshalb an unsere Funktionäre in den sächsischen Zirkeln die ausdrückliche Aufforderung, im Sinne der vorstehenden Ausführungen jede Möglichkeit zu benutzen, Einfluß innerhalb der Einrichtungen, die für die Kriegsbeschädigtenfürsorge geschaffen sind, zu suchen und selbstverständlich dabei mitzumachen, wo sich die Gelegenheit bietet. Wenn diese Tätigkeit in Sachsen zu neuen Konflikten in der Arbeiterbewegung führen sollte, so soll die Verantwortung ausschließlich auf die dortige Parteileitung.

Die „Dach-He“ schließt sich diesem Protest an und freut sich, daß die Mitglieder des S. A. in Sachsen sich durch den „unverständigen“ Beschluß der Parteileitung die Mitarbeit an der S. A. S. nicht haben „verleihen“ lassen.

Das ist eine herzerquickende Sprache. Das wird denn doch der Gipfel aller Gewerkschaftlichkeit, wenn man deutschen Arbeitern mittels irgend einer parteipolitischen Drogen noch die Mitarbeit bei der Fürsorge für die eigenen Arbeitskameraden verweigern wollte. Offenlich verurteilen die Gewerkschaftler Sachsens ihrer im Massenstudienheim weilenden Parteileitung das Konzept gründlich!

Es muß allmählich eine Binsenwahrheit für die deutschen Arbeiter werden, daß leere Kritik gleichbedeutend ist mit Verrat der eigenen Interessen. Schwätzer braucht das Vaterland so wenig, wie die Arbeiterbewegung, aber Helfer, Mitarbeiter, positive schaffende Kräfte sind hier wie dort jederzeit willkommen. „Wir gehen zu Hindenburg!“ So versicherte vor einiger Zeit der Leiter der „Chemnitzer Volkstimme“ und wollte damit sagen, daß er für praktische Arbeit zu Gunsten des deutschen Volkes Verständnis habe und nicht für irgendwelche himmelblaue Theorien. Die Zahl derer, die innerhalb der Sozialdemokratie so denken, ist anscheinend im Wachsen begriffen. Wenn es auch noch genug Gegner einer solchen vernünftigen Entwicklung noch rechts gibt, so ist doch zu hoffen, daß die Tage ihrer Herrschaft endgültig vorüber sind. Binsenwahrheiten werden in Zukunft dem deutschen Volke das Gesetz des Handeins vorschreiben wie bisher, nicht irgendwelche Theorien. Als solche Binsenwahrheiten kennen wir heute mehr denn je etwa folgende:

Auf der Gesundheit der Volksmassen beruht das Gedeihen des Staates. Alle Politik hat daher zuerst für die leibliche und geistige Gesundheit des Volkes zu sorgen. Jede Arbeitskraft muß voll ausgenützt werden, um dem Staate die Möglichkeiten zu erhalten, sich in der Welt zu behaupten. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Jede Arbeit muß möglichst vollkommen sein, weil uns das eine dauernde Überlegenheit verschaffen kann. Eingeleit macht hart. Der Bauer, der Industrielle, der Professor — kurzum alle wichtigen Stände — müssen sich gegenseitig unterstützen. Die verschiedenen Konfessionen oder Volkstämme sind sich gegenseitig Achtung schuldig, denn alle haben sie in großer Zeit ihre Blüte genen. Durch Organisation und Disziplin können gewaltige Erfolge erzielt werden. Das wären so einige Binsenwahrheiten, für die uns der Weltkrieg die Augen geöffnet hat. An uns liegt es, an uns Deutschen, ihrer stets eingedenk zu bleiben!

Bekanntmachungen.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 37. Band... Die Abrechnungen... Die Abrechnungen...

Der Zentralvorstand... J. A. Sedlmayr.

Einer Mutter Gebet zur Kriegszeit.

Herr, du heßest mich auf Erden... Du hast ich sie großgezogen... Du hast sie dich als Heiden sehen...

Wolfgang Müller.

Gegen die Lebensmittelverknappung.

Im letzten Bundesrat und Reichstag... Die Lebensmittelverknappung... Die Lebensmittelverknappung...

Die handelspolitische Bedeutung Ägyptens.

Ägypten gehört mit zu den Ländern, die in den letzten Jahren... Die handelspolitische Bedeutung Ägyptens... Die handelspolitische Bedeutung Ägyptens...

Wegen der Verknappung... Die Verknappung... Die Verknappung...

Notenpreise für Brot und Mehl.

Zurück einen Dehen Bundesrat sind die Preise für Getreide... Notenspreise für Brot und Mehl... Notenspreise für Brot und Mehl...

Notenpreise für Brot und Mehl.

Notenpreise für Brot und Mehl... Notenspreise für Brot und Mehl... Notenspreise für Brot und Mehl...

Notenpreise für Brot und Mehl.

Notenpreise für Brot und Mehl... Notenspreise für Brot und Mehl... Notenspreise für Brot und Mehl...

Notenpreise für Brot und Mehl.

Notenpreise für Brot und Mehl... Notenspreise für Brot und Mehl... Notenspreise für Brot und Mehl...

Die Verknappung... Die Verknappung... Die Verknappung...

Die Verknappung...

Die Verknappung... Die Verknappung... Die Verknappung...

Die Verknappung...

Die Verknappung... Die Verknappung... Die Verknappung...

Die Verknappung...

Die Verknappung... Die Verknappung... Die Verknappung...

Die Verknappung...

Die Verknappung... Die Verknappung... Die Verknappung...

...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...

...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...

Allgemeine Rundschau

Krieg und Tarifvertrag. Zu diesem Kapitel hatten wir in unserem Jahresbericht geschrieben, daß die irige Aufassung mancher Arbeitgeber, als wäre man während des Krieges nicht mehr an den Tarifvertrag gebunden, bald corrigiert wurde. Wir schreiben auch, daß unsere Kollegen in Revelar froh sein konnten, daß die Tarifbewegung noch vor dem Kriege zum Abschluß gekommen ist. Diese beiden Sätze können wir heute wiederholen, denn wir haben speziell in Revelar für den größten Teil unserer Kollegen die tariflichen Arbeitsbedingungen mit Erfolg verteidigt. Daß wir den Tariflohn der bei der Firma Thum in Revelar beschäftigten wenigen Kollegen nicht mit dem gleichen Erfolg verteidigen konnten, liegt nicht an uns. Wir hatten dies auch in unserem Jahresbericht mitgeteilt. Das leitende Generalkommando in Rüssler hatte auf zwei Eingaben von uns, in welchen wir uns gegen die Vertagung des Tarifvertrages zur Wehre setzten, geantwortet:

„Nach Prüfung der Angaben der Firma Thum in Revelar und mit Rücksicht auf die Geschäftslage habe ich keine Veranlassung, die Firma Thum zur Zahlung höherer Löhne anzuhalten, noch vielmehr die jetzigen Löhne im allgemeinen als angemessen bezeichnen.“

Der kommandierende General von Ost.

Die „Ost. Ztg.“ läßt es für „ganz unverantwortlich“, daß wir uns mit diesem Bescheid abgefunden haben und bespricht überhaupt die ganze Angelegenheit in einer Art, die nur wieder beweist, daß die „Ost. Ztg.“ sehr oberflächlich urteilen kann, wenn wir, wenn es sich um Angelegenheiten des christl. Verbandes handelt. (Der Bescheid hat seinen Ursprung nur ihr nicht bekannt, aber ihr Gimm verstellen.)

Es ist Sache in der Tat von großer Tragweite sein kann, was wir ihm in unseren Eingaben an das hiesige Generalkommando mitgeteilt haben, wollen wir die Verantwortlichkeit hierfür ausschließlich dem Generalkommando zuschreiben.

Das ist ein sehr wichtiger Punkt, den wir hier hervorheben wollen. Wir haben uns nicht nur dem Generalkommando gegenüber, sondern auch den Familien in den Dienst eingetragener Mannschaften, wird bemerkt, daß am 1. Mai 1916, als auch die erwerbsunfähigen Eltern und Geschwister derjenigen Mannschaften zu unterstützen sind, die in Friedenszeiten als deren einzige Ernährer gemäß § 22, in der Schwere der Kriegszeit nicht erkrankt worden sind.

Dann kam die oben wiedergegebene Entscheidung des leitenden Generalkommandos. Selbstverständlich haben wir diese Entscheidung bedauert, aber weitere Schritte dagegen zu tun, erschien uns ausichtslos, weshalb wir auch in unserem Jahresbericht sagten, daß wir uns mit der Sache abfinden konnten, wir hätten auch sagen können müßten.

Zum Unterstützungswesen in unserem Verbande schreibt uns der langjährige Vorsitzende einer Jubiläumsgesellschaft folgendes:

...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...

...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...


...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...

...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...

...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...

...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...

Zum 25 jährigen Jubiläum
bei der Firma Gebr. Weigang unserer Kollegin
Maria Denck
die herzlichsten Glückwünsche!
Zahlstelle Brauen.



Den Heldentod fürs Vaterland erlitt unser lieber
Kollege
Georg Grafen.
Vorbinder,
Mitglied der Zahlstelle R. Glabbach, gefallen infolge eines Kopfschusses bei den Kämpfen in Polen.
Euer treuer Anbeter!

Belegblätter

IX.

Wetzlar, 8. August 1915.

2. 1) Vielen Dank für die Zusendung der „Ost. Ztg.“ ...
...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...

2. 2) ...
...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...

2. 3) ...
...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...

2. 4) ...
...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...

2. 5) ...
...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...

2. 6) ...
...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...

2. 7) ...
...ung. Er sollte verschiedene ...
...ung. Er sollte verschiedene ...